

Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Gottesdienst zur Verabschiedung von Oberlandeskirchenrat Joachim Lies am 17.12.2009 in der Friedenskirche Kassel.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Eigentlich müssten Sie jetzt hier stehen, lieber Bruder Lies, liebe Festgemeinde! Und Sie könnten das auch! Natürlich hat es seinen guten Grund, dass man sich nicht selber verabschiedet, sondern verabschiedet *wird*. Aber zu predigen, das Evangelium zu verkündigen – das ist kein Privileg von Pfarrerinnen und Pfarrern. Wir alle sind dazu berufen, und gerade Sie, Bruder Lies, haben sich nie gescheut, anderen die Bibel auszulegen, sei es im Bibelkreis, sei es bei Andachten oder Gottesdiensten. Für Sie war das Wahrnehmung des Amtes, das Luther mit dem Wort vom „allgemeinen Priestertum aller Getauften“ umschrieben hat.

Als Jurist in der Kirchenleitung wie in der eigenen Kirchengemeinde haben Sie es stets verstanden, Ihren Dienst als *geistlichen* Dienst zu begreifen. Und sie haben damit in Ihrer Person verwirklicht, was die Grundordnung unserer Kirche meint, wenn sie sagt, die Landeskirche werde „geistlich und rechtlich in unaufgebarter Einheit geleitet und verwaltet“ (Art. 89, Abs. 2). Rechtliche Vorgänge, mit denen Sie es zu tun hatten und die meist erhebliche finanzielle Auswirkungen auf Kirchengemeinden oder diakonische Einrichtungen hatten, besaßen für Sie stets eine *geistliche* Dimension und Qualität. Das haben vielleicht nicht alle so gesehen, aber für Sie stand außer Frage, dass rechtliche Regelungen die Gemeinden in die Lage versetzen sollten, möglichst gut dem Auftrag nachzukommen, die Botschaft von der Liebe Gottes durch überzeugende Worte und hilfreiche Taten zu bezeugen.

Nun also ist es an mir, Sie zu verabschieden. Und ich tue das ungern! Nicht nur mir, sondern vielen anderen wird heute besonders bewusst, wie viel wir Ihnen zu verdanken haben und wie groß Ihr Einsatz für unsere Kirche und die Diakonie gewesen ist. Sie werden uns fehlen – nicht nur, weil Sie der beste und authentischste Interpret der von Ihnen entworfenen Gesetze und Verordnungen sind, sondern weil ihr Rat im Kollegium oder in anderen Gremien gleichermaßen von Kenntnis wie von Einfühlungsvermögen gekennzeichnet war. Wer in Sachen tätiger Nächstenliebe in Kurhessen-Waldeck etwas auf die Beine stellen wollte, hatte in Ihnen stets einen kundigen Fürsprecher. „Innovation statt Resignation“ lautete darum einmal eine Aktion, die Sie ins Leben riefen. Wir haben später den Titel verändert, weil wir glaubten, wir sollten nicht zu laut von Resignation sprechen. Aber das Anliegen, um das es Ihnen ging, wurde weitergeführt.

Angesichts der beruflichen Lebensleistung wird Ihnen, lieber Bruder Lies, womöglich manchmal die Frage gestellt, was Sie denn bewegt habe, sich über so viele Jahre hin als Jurist in den Dienst der Kirche Jesu Christi nehmen zu lassen. Eine Antwort darauf könnte in Ihrem Konfirmationspruch liegen, über den zu predigen Sie mich gebeten haben:

„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ (1 Joh 5,4)

Als der unvergessene Kirchenrat Burchard Lieberg dieses Wort für Ihre Konfirmation am 24. März 1963 hier in der Friedenskirche aussuchte, mag er nicht geahnt haben, dass es für Sie zum Lebensmotto werden sollte. Meist erkennen wir ja erst in der Rückschau, welche Bedeutung bestimmte Worte, auch bestimmte Worte aus der Bibel für uns hatten. Sie entfalten sich fast unmerklich, aber nachträglich werden wir dessen gewahr. Sie geben gewissermaßen den Grundton vor, in dem sich unser Leben ereignet.

Vom Sieg des Glaubens und von der Überwindung der Welt mochte der Konfirmand Joachim Lies damals noch wenig verstehen. Das waren sehr große Worte für einen Jugendlichen. Beim Oberlandeskirchenrat Joachim Lies ist das anders. Denn Sie haben die Gewissheit, die aus diesem Satz spricht, gelebt und erprobt und haben dabei erfahren, dass sie stimmt, dass sie sich in Höhen und Tiefen als tragfähig erweist. Deshalb sind Sie nicht müde geworden, die „Überwindung der Welt“ in kleinen Schritten anzugehen.

Und was heißt das? Für Sie war das Erprobungsfeld stets der diakonische Bereich! Das wird schon durch Ihre äußeren Lebensdaten erkennbar: Nach dem Jurastudium in Marburg und Gießen waren Sie seit 1983 beim Diakonischen Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden in unterschiedlichen Funktionen tätig; am 1. November 1991 wurden Sie Mitglied des Kasseler Landeskirchenamts und Leiter des Dezernats, das auch alle Belange der Diakonie umfasst. Mehr als ein Vierteljahrhundert war soziales Handeln aus dem Glauben heraus für Sie bestimmend. Die „Welt“, wie sie der Schreiber des 1. Johannesbriefs versteht, begegnet gerade denen, die sich der diakonischen Arbeit verschrieben haben, in schonungsloser Offenheit: Es ist die Welt, in der das Gesetz des Stärkeren gilt, in der behinderte Menschen nur wenig Lobby besitzen, in der Kinder als Last oder als Armutsrisiko erlebt werden, in der Barmherzigkeit zu einem Fremdwort zu werden droht. All dies wird durch diakonisches Handeln nicht mit einem Schlag verändert, sondern es braucht dazu den langen Atem, einen Schritt nach dem anderen zu tun. So jedenfalls, glaube ich, haben Sie Diakonie aus dem Glauben an den Sieg Christi zu deuten gewusst und dafür gelebt.

Manches hat sich in den Jahren Ihres Dienstes in dieser Hinsicht verbessert, anderes aber auch angesichts der finanziellen Rahmenbedingungen verschlechtert. Deshalb bleibt der diakonische Einsatz der Kirche in die-

ser Welt weiterhin unverzichtbar. Sie haben unsere Kirche stets daran erinnert, dass für den, der glaubt, die tätige Nächstenliebe der angemessene und notwendige Ausdruck dieses Glaubens ist.

Wir verabschieden Sie, lieber Bruder Lies, im Advent. Gott kommt zu uns, so lauten die Verheißung und die Erwartung dieser Wochen. Aber er kommt in Christus in unscheinbarer Gestalt: als kleines Kind im Stall von Bethlehem, in Brot und Wein des Abendmahls, den unscheinbaren Zeichen seiner Gegenwart mitten unter uns, er kommt in den Worten der Predigt, die oft nur ansatzweise das auszusagen vermag, worum es beim Evangelium eigentlich geht: um den Sieg des Glaubens. Wo immer die Kirche sich triumphalistische Züge angemaßt hat, da hat sie nicht nur das Geheimnis von Advent und Weihnachten verkannt, dass Gott sich klein macht, sondern da hat sie auch all jene aus dem Blick verloren, die am Rand der Gesellschaft und im Schatten des Todes leben. Das aber war nie Ihre Kirche! Was Sie bestimmte und auch weiter bestimmen wird, war die Vorstellung einer solidarischen Kirche und solidarischer Gemeinden, in der wir gegenseitig aufeinander Rücksicht nehmen und miteinander barmherzig umgehen. So wollten Sie Ihren Beitrag zu „Überwindung der Welt“ verstanden haben.

Nur wenige von uns wissen, liebe Festgemeinde, dass Joachim Lies vor dem Studium bei der Bundesanstalt für Flugsicherung in Frankfurt gearbeitet hat. Sie waren Fluglotse. Wahrscheinlich rührt da Ihre Vorliebe für komplizierte Zahlenkolonnen, aber auch für punktgenaue Landungen her. Das wird uns fehlen. Und in Abwandlung einer englischen Karikatur zum Abschied Bismarcks könnte man jetzt sagen: „Der Lotse geht von Bord.“ Aber diesen Gedanken würden Sie in aller Bescheidenheit von sich weisen. Denn der Lotse bleibt: Es ist ja kein Geringerer als Christus, der seine Kirche auf Kurs hält. Aber es scheidet jemand aus dem beruflichen Dienst in der Kirche aus, der davon überzeugt war, dass sich der Geist Jesu Christi in unserem konkreten Handeln, auch im Handeln einer Kir-

